



Actualités OFS BFS Aktuell Attualità UST



20 Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung

Neuchâtel, August 2013

Ergebnisse 2007 bis 2011

Armut in der Schweiz

Wie schon im Vorjahr waren 2011 rund 580'000 Personen in der Schweiz von Einkommensarmut betroffen und über eine Million Personen armutsgefährdet. Rund 250'000 Personen wiesen in mindestens drei von neun Lebensbereichen einen finanziell bedingten Mangel auf. Nach allen verwendeten Konzepten sind Alleinerziehende, Personen mit geringer Bildung, Nichterwerbstätige sowie Personen in Haushalten mit geringer Arbeitsmarktteilnahme besonders betroffen.

Nachfolgend werden verschiedene Konzepte und Schwellenwerte verwendet, um ein möglichst umfassendes Bild der Armut in der Schweiz zu erhalten. Dabei wird das absolute Armutskonzept («Armut»), welches auf einer Armutsgrenze in Höhe des sozialen Existenzminimums basiert, durch das international gängige relative Armutskonzept («Armutgefährdung») ergänzt. Um auch die nicht monetären Aspekte der Armut erfassen zu können, wird weiter ein ebenfalls europäisch definierter Indikator zur Messung der materiellen Entbehrung verwendet. Die drei Ansätze der Armutserfassung werden in den jeweiligen Abschnitten ausführlicher erklärt.

Armut (absolutes Konzept)

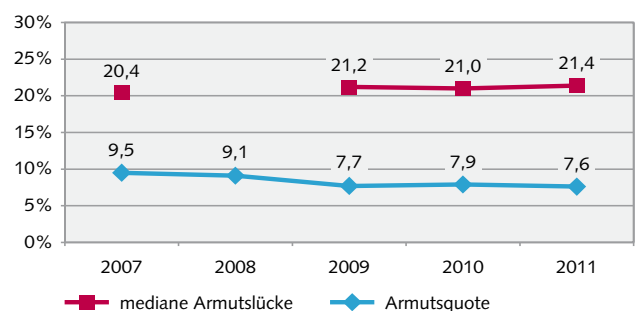
Die **Armutquote** basiert auf einer «absoluten» Schwelle: Als arm gelten demnach Personen, die nicht über die finanziellen Mittel verfügen, um die für ein gesellschaftlich integriertes Leben notwendigen Güter und Dienstleistungen zu erwerben. Eine so definierte Armutquote eignet sich als sozialpolitische Zielgrösse, da sich die finanzielle Unterstützung armer Personen oder Haushalte direkt in einer messbaren Reduktion der Armut niederschlägt. Die verwendete Armutsgrenze leitet sich von den Richtlinien der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (SKOS) ab, welche in der Schweiz als Bemessungsgrundlage für den Sozialhilfebezug breite Verwendung finden. Sie setzt sich zusammen aus einem Pauschalbetrag für den Lebensunterhalt, den individuellen Wohnkosten sowie monatlich 100 Franken pro Person ab 16 Jahren für weitere Auslagen.

Bei 7,6% der Bevölkerung lag das verfügbare Haushaltseinkommen¹ 2011 unterhalb der absoluten Armutsgrenze. Etwa jede 13. Person in der Schweiz war somit von Armut betroffen. Dies entspricht rund 580'000 Personen. Im Vergleich zum Vorjahr (7,9%) hat sich die Armutsquote nicht deutlich verändert. Seit Beginn der Datenerhebung 2007 hat die Armut in der Schweiz hingegen um fast 2 Prozentpunkte abgenommen (vgl. G 1).

Um feststellen zu können, wie stark die armen Personen von Armut betroffen sind, eignet sich die mediane Armuts-lücke. Diese misst den mittleren (medianen²) Abstand

Entwicklung der Armutsquote und der Armuts-lücke, 2007–2011

G 1



Die Armuts-lücke 2008 ist aufgrund von Unterschieden in der statistischen Aufbereitung der niedrigsten Einkommen nicht vergleichbar mit den übrigen Werten. Für 2008 wird deshalb kein Wert publiziert.

Quelle: BFS, Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen SILC, © BFS ohne fiktive Miete

¹ Das verfügbare Haushaltseinkommen wird berechnet, indem man vom Bruttohaushaltseinkommen die obligatorischen Ausgaben, d.h. Sozialversicherungsbeiträge, Steuern, Krankenkassenprämien für die Grundversicherung, Alimente und andere zu leistende Unterhaltsbeiträge abzieht. Das Bruttohaushaltseinkommen fasst alle Einkommen sämtlicher Mitglieder eines Privathaushalts zusammen (Einkommen aus unselbstständiger und selbstständiger Erwerbstätigkeit, Renten und Sozialtransfers, Vermögenserträge usw.).

² Der Median teilt die nach Grösse geordneten Beobachtungswerte in zwei gleich grosse Hälften. Für die eine Hälfte der Bevölkerung liegt das Einkommen über dem Median, für die andere Hälfte darunter.

zwischen den verfügbaren Haushaltseinkommen der Armutsbetroffenen und ihrer jeweiligen Armutsgrenze. Im Jahr 2011 lag die mediane Armutsücke bei 21,4% (+3,2/-3,5), d.h. die Hälfte aller Armutsbetroffenen in der Schweizer Wohnbevölkerung musste mit einem Einkommen von maximal 78,6% ihrer Armutsgrenze auskommen. Die Armutsücke hat sich seit 2007 kaum verändert und bleibt auf dem gleichen Niveau.

2011 lag die Armutsgrenze für eine Einzelperson bei durchschnittlich rund 2200 Franken pro Monat und für zwei Erwachsene mit zwei Kindern bei rund 4050 Franken (vgl. T1). Von diesem Betrag müssen der allgemeine Lebensunterhalt (Nahrungsmittel, Kleidung, Hygiene, Mobilität, Unterhaltung etc.) sowie die Wohnkosten und Versicherungen bezahlt werden. Nicht berücksichtigt sind darin jedoch die Kosten für die obligatorische Krankenversicherung, da diese gemäss internationaler Standards bereits bei der Berechnung des verfügbaren Einkommens abgezogen werden.³

T1 Durchschnittliche Armutsgrenzen ausgewählter Haushaltstypen, 2011, in Franken pro Monat

Haushaltstyp	Grundbedarf	durchschnittliche angerechnete Wohnkosten	Betrag für weitere Auslagen	durchschnittliche Armutsgrenze ¹ (gerundet)
Einzelperson	977	1147	100	2200
Einelternfamilie mit 2 Kindern unter 14 Jahren	1818	(1667)	100	(3600)
2 Erwachsene ohne Kinder	1495	1370	200	3050
2 Erwachsene mit 2 Kindern unter 14 Jahren	2090	1769	200	4050

¹ Nationale Durchschnittswerte; für die Berechnung der Armutsindikatoren werden individuelle Armutsgrenzen verwendet. Mit diesem Betrag werden der Grundbedarf, die Wohnkosten und weitere Auslagen wie Versicherungsprämien etc. abgedeckt. In der Armutsgrenze nicht enthalten sind hingegen die Krankenkassenprämien, da sie bereits vorher vom Einkommen abgezogen werden.

(x) Die Werte in Klammern beruhen auf geringen Fallzahlen und sind deshalb mit Vorsicht zu interpretieren.

Quelle: BFS, Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen SILC, Version 26.03.2013, ohne fiktive Miete

Die arme Bevölkerung kann nach verschiedenen soziodemografischen Merkmalen charakterisiert werden (vgl. G2). Als zentral erweist sich dabei die höchste abgeschlossene Ausbildung: Personen ohne nachobligatorische Schulbildung sind fast doppelt so häufig arm wie jene mit einem Abschluss auf Sekundarstufe II (13,7% gegenüber 6,9%). Die geringste Armutsbetroffenheit zeigen Personen mit einem Universitäts- oder Fachhochschulabschluss (Tertiärstufe 5,0%).

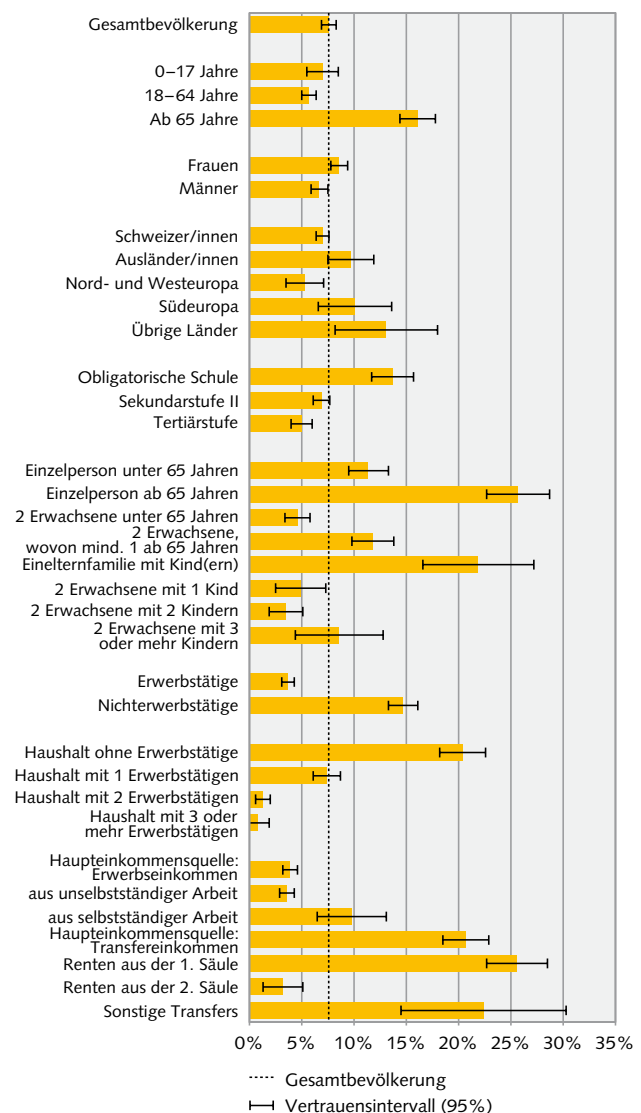
Die Armutsquote der Frauen liegt mit 8,6% über der Armutsquote der Männer (6,7%).

Personen ab 65 Jahren weisen ebenfalls eine überdurchschnittlich hohe Armutsquote auf (16,1%). Dabei gilt es jedoch zu beachten, dass hier nur die Einkommensarmut ohne allfällige Vermögensbestände betrachtet wird. Gerade Personen ab 65 Jahren können jedoch häufiger auf Vermögen

zurückgreifen als andere Altersgruppen (vgl. hierzu auch die Analysen zur materiellen Entbehrung, S. 4). Die Armutsquote der Personen im Rentenalter darf deshalb nur mit Vorsicht interpretiert werden.

Unterscheidet man nach der Haushaltsform, sind Personen in Einelternfamilien (21,9%) am häufigsten von Armut betroffen. Auch alleinlebende Personen sind häufiger arm als die Gesamtbevölkerung: Die Armutsquote ist sowohl bei Einzelpersonen unter 65 Jahren (11,4%) als auch bei Einzelpersonen ab 65 Jahren (25,7%) erhöht.

Armutsquoten nach verschiedenen Merkmalen, 2011 G 2



Ergebnisse aus einer Personenverteilung; die Haushaltsvariablen beziehen sich auf Personen, die in Haushalten mit solchen Merkmalen wohnen. Die Variablen zu Bildung und Arbeitsmarkt werden nur für Personen ab 18 Jahren erhoben. Als Kinder gelten alle Personen unter 18 Jahren sowie nichterwerbstätige Personen im Alter von 18–24 Jahren, die bei ihrem Vater und/oder ihrer Mutter leben. Erwerbstätige sind hier definiert als Personen ab 18 Jahren, die im Vorjahr der Erhebung während mehr als der Hälfte der Monate einer selbstständigen oder unselbstständigen Erwerbstätigkeit nachgingen (häufigster Erwerbsstatus). Es werden nur Untergruppen mit mindestens 200 Beobachtungen in der Stichprobe und einem Vertrauensintervall von maximal $\pm 10\%$ ausgewiesen.

Mithilfe der Vertrauensintervalle lässt sich bestimmen, ob die beobachteten Unterschiede statistisch signifikant sind. Beispiel: Die Armutsquote der Männer betrug 6,7% ($\pm 0,8$), diejenige der Frauen 8,6% ($\pm 0,8$). Die Vertrauensintervalle dieser zwei Gruppen betragen 5,9% bis 7,5% bzw. 7,8% bis 9,4% und überschneiden sich nicht. Der beobachtete Unterschied ist somit statistisch signifikant.

Quelle: BFS, Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen SILC, © BFS Version 26.03.2013, ohne fiktive Miete

³ Die SKOS weist die Armutsgrenzen hingegen inkl. Krankenkassenprämien aus (vgl. http://www.skos.ch/store/pdf_d/publikationen/grundlegendendokumente/Armutsgrenze.pdf).

Ein weiterer wichtiger Einflussfaktor der Armutsbetroffenheit ist die Arbeitsmarktteilnahme der erwachsenen Personen im Haushalt. So sind erwerbstätige Personen deutlich weniger häufig von Armut betroffen (3,7%) als nicht erwerbstätige Personen (14,7%). Personen in Haushalten, in denen keine Person erwerbstätig ist, weisen mit 20,4% erwartungsgemäss die höchste Armutsquote auf. Bei nur einer erwerbstätigen Person im Haushalt reduziert sich die Armutsquote auf 7,4% und bei zwei Erwerbstätigen sogar auf 1,3%.

Personen in Haushalten, die ihren Lebensunterhalt überwiegend mit Erwerbseinkommen sicherstellen können, sind mit 3,9% relativ selten von Armut betroffen. Besteht das Haushaltseinkommen hingegen hauptsächlich aus Transferleistungen (Renten, Sozialleistungen etc.), liegt die Armutsquote mit 20,7% deutlich über dem Durchschnitt. Hier zeigen sich bei weiterer Detaillierung markante Unterschiede: So sind Personen mit Haupteinkommen aus der 2. Säule deutlich weniger häufig von Armut betroffen (3,2%) als jene mit Einkommen, die überwiegend aus der 1. Säule stammen (25,6%).

Armutsgefährdung (relatives Konzept)

Die **Armutsgefährdungsquote** basiert auf einer «relativen» Schwelle: Als armutsgefährdet gelten Personen mit einem verfügbaren Äquivalenzeinkommen⁴, das deutlich unter dem üblichen Einkommensniveau in dem betreffenden Land liegt. Armut wird somit als eine Form der Ungleichheit betrachtet: Ob eine Person als armutsgefährdet gilt, hängt nicht allein von ihrer eigenen wirtschaftlichen Situation ab (resp. derjenigen ihres Haushalts), sondern auch vom landesspezifischen Wohlstandsniveau. Vereinbarungsgemäss setzt die Europäische Union die Armutsgefährdungsgrenze bei 60 Prozent des Medians des verfügbaren Äquivalenzeinkommens an.

2011 waren 14,3% ($\pm 1,0$) der Bevölkerung oder rund 1'090'000 Personen armutsgefährdet. Gegenüber dem Vorjahr (14,2%) ist dieser Wert stabil geblieben. Seit 2007 lag die Armutsgefährdungsquote stets zwischen 14,2% bis 15,6% und hat sich somit nicht deutlich verändert (vgl. G3).

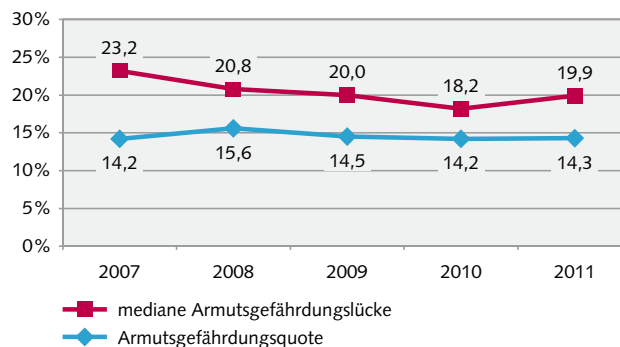
Die mediane Armutsgefährdungslücke lag 2011 bei 19,9% ($\pm 2,1$), d.h. die Hälfte aller Armutsgefährdeten in der Schweiz musste mit einem Einkommen von maximal 80,1% der Armutsgefährdungsgrenze auskommen. Im Mittel liegt das monatliche Einkommen einer armutsgefährdeten Einzelperson rund 480 Franken unter der Armutsgefährdungsgrenze. Die Armutsgefährdungslücke bewegt sich seit Beginn der Datenerhebung im Bereich von 20%, wobei sie 2007 mit 23,2% tendenziell etwas grösser war als in den Folgejahren. Die Unterschiede sind jedoch nicht deutlich.

Die Armutsgefährdungsgrenze betrug im Jahr 2011 rund 2450 Franken pro Monat für eine Einzelperson. Für zwei Erwachsene mit zwei Kindern waren es 5100 Franken (vgl. T2).

⁴ Das verfügbare Äquivalenzeinkommen wird anhand des verfügbaren Haushaltseinkommens inkl. fiktive Miete (vgl. BFS 2012) berechnet, indem die Grösse und Zusammensetzung der Haushalte berücksichtigt wird. Dem ältesten Haushaltsmitglied wird dabei das Gewicht 1 zugewiesen, jeder weiteren Person ab 14 Jahren das Gewicht 0,5 und jedem Kind unter 14 Jahren das Gewicht 0,3 (modifizierte OECD-Skala). Damit wird den Einsparungen Rechnung getragen, die sich aus dem gemeinsamen Wirtschaften eines Haushalts mit mehreren Personen ergeben.

Entwicklung der Armutsgefährdungsquote und der Armutsgefährdungslücke, 2007–2011

G 3



Quelle: BFS, Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen SILC, inkl. fiktive Miete © BFS

Risikogruppen sind hier im Vergleich zum absoluten Armutskonzept zusätzlich Kinder (17,5%) und kinderreiche Familien (25,7%) sowie Personen ausländischer Nationalität (20,9%), nicht jedoch alleinlebende Erwachsene unter 65 Jahren (12,5%).

Im europäischen Vergleich liegt die Schweiz mit einer Armutsgefährdungsquote von 15,0% unter dem Durchschnitt der Europäischen Union (EU-27) von 16,9%.⁵ Bis auf Italien (19,6%) und Deutschland (15,8%) weisen die direkten Nachbarstaaten tiefere Armutsgefährdungsquoten aus als die Schweiz (Frankreich 14,0%, Österreich 12,6%). Dabei gilt es jedoch auch zu beachten, dass in der Schweiz aufgrund des hohen Medianeinkommens eine der europaweit höchsten Armutsgefährdungsgrenzen zur Anwendung kommt.

T2 Armutsgefährdungsgrenzen ausgewählter Haushaltstypen, 2011, in Franken pro Monat

Haushaltstyp	Armutsgefährdungsgrenze bei 60% des Medians (gerundet)
Einzelperson	2450
Einelternefamilie mit 2 Kindern unter 14 Jahren	3900
2 Erwachsene ohne Kinder	3650
2 Erwachsene mit 2 Kindern unter 14 Jahren	5100

¹ Die Berechnung der Armutsgefährdungsgrenzen für die verschiedenen Haushaltstypen erfolgt anhand der modifizierten OECD-Äquivalenzskala.

Quelle: BFS, Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen SILC, Version 26.03.2013, inkl. fiktive Miete

⁵ Vgl. <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/20/03/blank/key/07/02.html> [Stand 25.06.2013]. Das statistische Amt der Europäischen Union publiziert die Armutsgefährdungsquoten ohne fiktive Mieten, da diese noch nicht von allen beteiligten Ländern berechnet werden. Der genannte Wert weicht deshalb leicht von der bisherigen Angabe ab.

Materielle Entbehrung

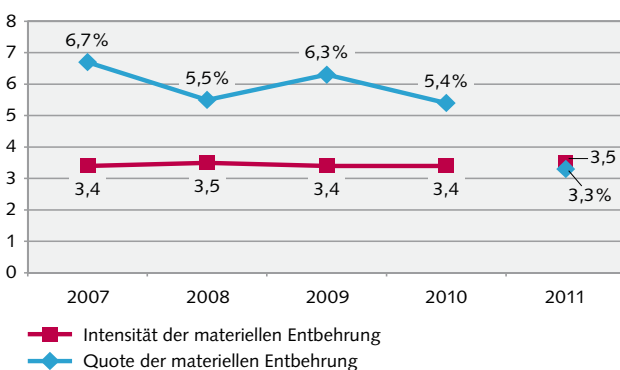
Mit Informationen zur materiellen Entbehrung können auch nicht monetäre Aspekte der Armut untersucht werden. Die **Quote der materiellen Entbehrung** wird beschrieben als finanziell bedingter Mangel in mindestens drei von neun europaweit koordinierten Kategorien: in der Lage sein, unerwartete Ausgaben in der Höhe von 2000 Franken zu tätigen; in der Lage sein, eine Woche Ferien pro Jahr weg von zu Hause zu finanzieren; keine Zahlungsrückstände⁶; in der Lage sein, jeden zweiten Tag eine fleisch- oder fischhaltige Mahlzeit (oder vegetarische Entsprechung) zu haben; in der Lage sein, die Wohnung ausreichend zu heizen; im Besitz einer Waschmaschine sein (oder Zugang zu einer Waschmaschine haben); im Besitz eines Farbfernsehers sein; im Besitz eines Telefons sein; im Besitz eines Autos sein.

Im Jahr 2011 wiesen rund 250'000 Personen oder 3,3% ($\pm 0,7$) der Schweizer Wohnbevölkerung in mindestens drei von neun Lebensbereichen einen finanziell bedingten Mangel auf. Im Vergleich zu den Jahren 2007 bis 2010 liegt die Quote der materiellen Entbehrung 2011 markant tiefer (vgl. G 4). Dies hängt primär damit zusammen, dass 2011 einige Fragen zur besseren internationalen Vergleichbarkeit neu formuliert wurden.⁷ Das Jahr 2011 ist somit nicht direkt mit den Vorjahren vergleichbar.

Analog zur Armutslucke, welche die Intensität der Armut bei den Armutsbetroffenen ausdrückt (medianer Abstand der Einkommen der Armutsbetroffenen von der Armutsgrenze), kann auch die Intensität der materiellen Entbehrung berechnet werden. Dazu wird die durchschnittliche Anzahl Mängel bei der materiell entbehrten Bevölkerung ermittelt. 2011 lag dieser Wert bei 3,5 ($\pm 0,2$), d.h. im Mittel waren die materiell entbehrten Personen von Mängeln in 3,5 Lebensbereichen betroffen. Seit 2007 (3,4 Mängel) hat sich die Intensität der materiellen Entbehrung nicht deutlich verändert.

Entwicklung der Quote und der Intensität der materiellen Entbehrung, 2007–2011

G 4



Die Quote der materiellen Entbehrung entspricht der Entbehrung in mindestens 3 von 9 Kategorien. Die europäische Definition wird angewendet, d.h. Zahlungsrückstände bei den Krankenkassenprämien sind nicht berücksichtigt. Weil einige Fragen neu formuliert wurden, sind die Werte 2011 nicht mehr direkt mit den Vorjahren vergleichbar.

Quelle: BFS, Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen SILC © BFS

⁶ Ohne Zahlungsrückstände bei den Krankenkassenprämien.

⁷ Die grössten Auswirkungen sind bei der Frage zur Heizung der Wohnung festzustellen: Ab 2011 wird gefragt, ob man aus finanziellen Gründen keine Möglichkeit hat, dafür zu sorgen, dass die Wohnung eine angenehme Temperatur hat. Bis 2010 erfasste die Frage einzig, ob man eine unzureichend geheizte Wohnung hat, ohne aber zu unterscheiden, ob es sich um finanzielle oder technische Gründe handelt. Nach der Neuformulierung der Frage hatten 2011 nur noch 0,8% der Befragten in diesem Bereich Probleme, während es in den Vorjahren jeweils mindestens 7% gewesen waren.

Die wichtigsten Risikogruppen der materiellen Entbehrung umfassen wiederum Alleinerziehende (15,9%), Einzelpersonen unter 65 Jahren (6,4%), Personen mit geringer Bildung (6,3%) und Personen in Haushalten ohne Arbeitsmarktaktivität (13,3%). Nicht deutlich erhöht sind die Quoten hingegen bei kinderreichen Familien (5,7%) sowie Ausländerinnen und Ausländern (5,1%). Personen im Rentenalter weisen mit 1,5% sogar eine deutlich geringere materielle Entbehrung auf als die übrigen Altersgruppen.

Für den Vergleich auf europäischer Ebene wird die Quote der erheblichen materiellen Entbehrung verwendet, d.h. ein Mangel aus finanziellen Gründen in mindestens vier der neun Kategorien.⁸ Dabei weist die Schweiz mit 1,0% die niedrigste Quote aller Länder auf. Damit liegt sie deutlich unter dem europäischen Durchschnitt (EU-27: 8,8%) und auch unter den Quoten der direkten Nachbarländer Österreich (3,9%), Frankreich (5,2%), Deutschland (5,3%) und Italien (11,2%).

Die Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen (SILC)

Die vorliegende Analyse basiert auf der europaweit koordinierten Erhebung SILC (Statistics on Income and Living Conditions), die in über 30 Ländern durchgeführt wird. Ziel der Erhebung ist die Untersuchung der Einkommensverteilung, der Armut, der sozialen Ausgrenzung und der Lebensbedingungen anhand von europaweit vergleichbaren Indikatoren. In der Schweiz basiert die Erhebung auf einer Stichprobe von rund 7000 Haushalten mit etwas über 17'000 Personen, die mit einem Zufallsverfahren aus dem BFS-Register der privaten Telefonanschlüsse gezogen werden. Grundgesamtheit ist die ständige Wohnbevölkerung in Privathaushalten. Die an der Erhebung teilnehmenden Personen werden während vier aufeinanderfolgenden Jahren befragt. Auf diese Weise können wesentliche Veränderungen der Lebensverhältnisse einzelner Personen beschrieben und die Entwicklung der Lebensbedingungen untersucht werden.

Weiterführende Informationen des BFS

Statistikportal: www.bfs.admin.ch → Themen → 20 - Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung → Lebensstandard, soziale Situation und Armut

Konzepte, Methoden und Definitionen

BFS (2012): Armut in der Schweiz: Konzepte, Resultate und Methoden. Ergebnisse auf der Basis von SILC 2008 bis 2010. Neuchâtel: BFS, Bestellnummer: 851-1001.

Impressum

Herausgeber: Bundesamt für Statistik (BFS)

Konzept, Redaktion: Martina Guggisberg, Stephan Häni, David Giesel, Sektion Sozialanalysen

Reihe: BFS Aktuell

Bereich: 20 Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung

Layout: DIAM, Prepress/Print

Übersetzungen: Sprachdienst BFS, Sprachen: Verfügbar als Pdf oder gedruckt auf Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch

Auskunft: Bundesamt für Statistik, Sektion Sozialanalysen, Tel. 032 713 62 38, E-Mail: info.sozan@bfs.admin.ch

Bestellnummer: 851-1100, gratis

Bestellungen: Tel. 032 713 60 60, Fax: 032 713 60 61, E-Mail: order@bfs.admin.ch

⁸ Vgl. <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/20/03/blank/key/07/03.html> [Stand 25.06.2013].